

Arztbesuch In der Oberseeregion haben viele junge Patienten keinen Hausarzt mehr

Ärztliche Hilfe auf die Schnelle

Das Bedürfnis nach rascher Behandlung von früh bis spät liegt im Trend. Dennoch bieten klassische Hausärzte auch Vorteile.

Silvia Nolmans

Das Verhalten der Patienten hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Sie wollen rasch behandelt werden. Auch im Linthgebiet sei dieser Trend bemerkbar, sagt der St. Galler Kantonsarzt Markus Betschart. Das Bedürfnis hätten vorwiegend jüngere Patienten. Sie würden der persönlichen Beziehung zum Hausarzt auch viel weniger Bedeutung zumessen als ältere Menschen. «Viele haben gar keinen Hausarzt mehr.» Betschart zieht Vergleiche zum modernen Einkaufsverhalten. Auch dort wolle man Produkte des täglichen Bedarfs immer und überall schnell erhalten können.

Der Höfner Bezirksarzt Stephen Woolley bestätigt diesen Trend ebenfalls. Aber der Ruf nach einer Walk-in-Praxis in Ausserschwyz sei noch nicht laut geworden. Wer eine solche Praxisform suche, gehe einfach nach Zürich.

Ärzte passen sich Bedürfnis an

Walk-in-Praxen gibt es am Obersee noch keine. Doch Markus Betschart sagt, im Prinzip würden die meisten Hausärzte bereits schnelle Betreuung anbieten: In Notfällen könne man auch dort kurzfristig anrufen und bekomme gleichentags einen Termin.

Um sich dem neuen Patientenbedürfnis anzupassen, sind Walk-in-Praxen im Linthgebiet ein Diskussionsthema unter Ärzten. In den nächsten drei, vier Jahren



Ärztliche Hilfe ohne Voranmeldung zu bekommen, liegt im Trend der Zeit. In der Praxis am Bahnhof Rüti ist das möglich. (mme)

werde etwas in der Form entstehen, sagt Christian Helbling, Präsident des medizinischen Vereins Linthgebiet. Es müsste aber eine Gemeinschaftspraxis sein. Ein Arzt alleine könne die gefragten Anforderungen gar nicht decken.

Gemeinschaftspraxen werden als neues Zukunftsmodell gesehen, das den klassischen Ein-Mann-Hausarzt verdrängt. Der Präsident der Ärztesellschaft des Kantons Zürich, Urs Stoffel, sagte kürzlich an einer Konferenz, in 20 Jahren werde es den Hausarzt im heutigen Sinn nicht mehr geben. Der überlastete Hausarzt als Einzelkämpfer sei ein Auslaufmodell. Moderne Patienten würden an einem Ort arbeiten und an einem andern wohnen. Wenn ihnen etwas fehlen würde, würden sie rasch Hilfe in Walk-in-Praxen suchen, die viel längere Öffnungszeiten anbieten. Er rät Ärzten, ihre Praxen auch mal abends zu öffnen und während den Bürozeiten zu kompensieren.

Konsequenzen für Spitäler

Auch für die Notfallaufnahmen der Spitäler hat dieser Trend Konsequenzen, weiss Markus Betschart. Es kämen viele Patienten, die eigentlich gar nicht auf eine Notfallstation gehören würden: Hauptsächlich junge Leute würden auch bei leichten Beschwerden schnurstracks das Spital aufsuchen. Und Aus-

länder, die es aus ihrem Heimatland so kennen. Alfons Weber, Chefarzt Medizin des Spitals Linth, spricht ebenfalls von zu vielen Patienten auf der Notfallstation. Allerdings sei das Problem nicht so akut, dass man dringend eine dem Spital vorgelagerte Notfallpraxis brauche, wie dies das Zürcher Waidspital anbiete. Im Spital Lachen verzeichnete man ein «moderates Wachstum» solcher Patienten, wie Direktor Patrick Eiholzer

sagt. Es seien aber keine Massnahmen nötig. Entgegen dem Trend zur Schnelle hält Stephen Woolley ein Plädoyer für die Hausärzte: Diese kennen das soziale und psychische Umfeld, die ganze Umgebung und die Krankengeschichte der Patienten. «Da ist die Behandlung einfach sorgfältiger.»

Nächste Walk-in-Praxis: Praxis am Bahnhof Rüti, Dorfstrasse 43. Ausserdem: Notfall Walk-in-Netzwerk Zürich: www.notfallwalkin.ch.

So funktioniert Hausarztmodell

Die meisten Krankenkassen bieten sogenannte Hausarztmodelle an. Wer diese Versicherungsart abschliesst, muss bei gesundheitlichen Problemen oder einem Unfall immer zuerst den ausgewählten Hausarzt kontaktieren. Bei Bedarf überweist dieser den Patienten an einen Spezialisten oder ans Spital. Patienten, die sich für das Hausarztmodell entscheiden, profitieren von Prämienrabatten. Versäumt es der Versicherte, sich an den Hausarzt zu wenden, so riskiert er, dass die Krankenkasse die Kosten nicht übernimmt und ihn wieder ins Standardmodell umteilt. Doch auch wer eine Hausarztmodell-Versicherung abge-

schlossen hat, kann laut Auskunft von Fabienne Peterer, Praxis am Bahnhof Rüti, Walk-in-Praxen besuchen: Dies gilt in erster Linie für Notfälle. Denn diese sind vom Weg über den Hausarzt ausgenommen, falls er nicht erreichbar ist.

Wer abends, über Mittag oder samstags vom unangemeldeten Arztbesuch Gebrauch macht, könne sich in der Regel auch im Nachhinein vom eigenen Hausarzt eine Überweisung ausstellen lassen. Patienten, die sich generell schnellstmöglich behandeln lassen wollen, können bei ihrer Versicherung auch Ärzte von Walk-in-Praxen als Hausarzt deklarieren. (sno)

Freienbach

Heusser-Beschwerde liegt in Lausanne

Walter Heusser aus Pfäffikon zieht seine Beschwerde gegen die Freienbacher Gemeindeversammlung vom Dezember ans Bundesgericht weiter. Dies schreibt das Bürgerforum, das ihn dabei unterstützt, in seiner neuesten Medienmitteilung. Vor Verwaltungsgericht war Heusser Anfang Mai abgeblitzt. Nun soll Lausanne klären, inwieweit bei den Abläufen an der Budgetgemeindeversammlung Stimmrechtsverletzungen begangen wurden. Dem kantonalen Gericht wirft Heusser Willkür und Befangenheit vor.

In der Stimmrechtsbeschwerde geht es um das Grossprojekt Umfahrung Pfäffikon, konkreter um die Projektierung einer längeren Tunnelvariante. Der Gemeinderat hatte den Nachkredit kurzfristig von den in der Botschaft angegebenen 650 000 Franken auf 170 000 Franken reduziert. Der Restbetrag wurde ins Budget übertragen. Heusser wirft dem Gemeinderat unter anderem vor, die Versammlungsteilnehmer mit diesem Vorgehen überrumpelt zu haben.

Unabhängig von dieser Stimmrechtsbeschwerde harzt es mit der Projektierung der Entlastungsstrasse. Wie vor kurzem bekannt wurde, verzögern und verteuern unerwartete Grundwasserströmungen im westlichen Teil das Bauprojekt. Das kantonale Baudepartement will Ende Juni über den Stand der Dinge informieren. (spa)

Jona

Velofahrerin kollidiert mit Traktor

Nach einer Kollision zwischen einem Velo und einem geparkten Traktor am Montag, 19 Uhr, musste eine 34-jährige Frau mit der Rega ins Spital geflogen werden. Der Unfall ereignete sich auf der Porthofstrasse. Gemäss einer Passantin war die Velofahrerin auf der Porthofstrasse in Richtung Jona unterwegs. Aus noch unbekanntem Grund geriet die Fahrradfahrerin an den linken Strassenrand, wo sie gegen den dort abgestellten Traktor prallte. Durch den Sturz zog sie sich unbestimmte Verletzungen zu, wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilte. (zsz)

Eschenbach

Während der Fahrt Lieferscheine gelesen

Bei einer Geschwindigkeitskontrolle gestern Dienstag auf der Autobahn A53 in Eschenbach wurde einem 35-jährigen Fahrzeuglenker der Führerausweis auf der Stelle entzogen. Er war mit einer Geschwindigkeit von 125 km/h unterwegs. Signalisiert sind 80 km/h. Bei elf weiteren Fahrzeugen wurden Geschwindigkeiten zwischen 111 km/h und 124 km/h gemessen. Zudem wurde während der Kontrolle festgestellt, dass ein Lastwagenchauffeur während der Fahrt Lieferscheine las. Die Fehlbaren werden ebenfalls ans Untersuchungsamt Uznach verzeigt. Die Aktion dauerte von ca. 9 Uhr bis 13 Uhr, wie die St. Galler Kantonspolizei mitteilte. (zsz)

Kaltbrunn

Feuerwehr schafft neues Fahrzeug an

Im Budget 2010 wurde die Anschaffung eines Atemschutz- und Modulfahrzeugs (Mannschaftsbus) aufgenommen. Der Gemeinderat hat dem Kauf des Mannschaftsbusses MB-Sprinter 516 CDI Kastenwagen für 134 000 Franken zugestimmt. Das Amt für Feuerschutz hat einen Beitrag von 20 600 Franken gesprochen.

Zudem hat die Feuerwehr in den letzten Wochen diverse Wärmebildkameras getestet. Die Kamera, die am meisten überzeugte, wurde für 19 471 Franken angeschafft. (gr)

Schiffahrt Das Pfingstwochenende brachte für die Schiffahrt einen Rekord

40 000 Personen stürmten die ZSG-Schiffe

Grossandrang am Pfingstwochenende auf die Schiffe der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft. Über 40 000 Personen wollten auf den See.

Für die Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft (ZSG) hat sich das schöne Pfingstwetter bezahlt gemacht: Von Samstag bis Montag transportierte die ZSG-Flotte über 40 000 Passagiere. «Das ist eine sehr hohe Zahl», sagt ZSG-Mediensprecherin Evelyne Schlund. Wochenenden, an denen mehr als 20 000 Passagiere transportiert werden, seien ungewöhnlich: «Das kommt eher selten vor.» Bei der ZSG erklärt man sich den Ansturm auf die Schiffe mit dem schönen Pfingstwetter

und der Tatsache, dass der Mai bisher komplett ins Wasser gefallen ist. «Es war das erste schöne Wochenende – da zog es eben sehr viele Leute auf den See.» Wegen des enormen Andrangs kam es teils zu Wartezeiten an den Stegen. Es mussten sogar Passagiere abgewiesen werden. Einige Passagiere wunderten sich zudem darüber, dass die Dampfschiffe «Stadt Zürich» und «Stadt Rapperswil» über Pfingsten zeitweise nicht im Einsatz, sondern in der Werft standen. Evelyne Schlund betont aber, dass dies so geplant gewesen sei. «Die Dampfschiffe standen am Samstag nicht im Einsatz; am Sonntag und Montag sind sie aber gefahren.» Samstagseinsätze für die beiden alten Dampfschiffe sind fahrplanmässig jeweils erst ab 1. Juni, also im Hochsommer vorgesehen. (mst)



Das herrliche Wetter lockte Gross und Klein auf den Zürichsee. (zvg)